

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
<b>Band:</b>	43 (1972)
<b>Heft:</b>	10
 <b>Artikel:</b>	Sport als Sublimation
<b>Autor:</b>	Brunner, H.M.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-806880">https://doi.org/10.5169/seals-806880</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Revue suisse des Etablissements hospitaliers

**Nr. 10** Oktober 1972      Laufende Nr. 488  
43. Jahrgang      Erscheint monatlich

**AUS DEM INHALT**

*Zur Konzeption der Ausbildung  
von Heimerziehern*

*Das Programm des Rigi-Kurses 1972*

*Umschau*

Umschlagbild: Das Bücherlesen will gelernt sein — früh übt sich, wer ein Meister werden will. Beachten Sie den Aufsatz «Bücher für alle». Aufnahme von B. und E. Bührer, Schaffhausen.

**REDAKTION:** Dr. Heinz Bollinger  
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 7 10 50

**DRUCK UND ADMINISTRATION:** Stutz + Co.,  
8820 Wädenswil ZH, Tel. (01) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

**INSERATENANNAHME** für Geschäftsinserate:  
Stutz + Co., 8820 Wädenswil (T. Rüttimann)  
Tel. (01) 75 08 37

**STELLENINSERATE:** Beratungs- und  
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,  
Tel. (01) 34 45 75

**Annahmeschluss für Inserate am 25. des Vormonats.**

**ABONNEMENTSPREISE:** Jährlich Fr. 25.—,  
halbjährlich Fr. 15.—, Ausland Fr. 30.—,  
Einzelnummer Fr. 3.— plus Porto

## Sport als Sublimation

«Bewegungsbedürfnis und Bewegungsfreude scheinen natürliche Prädikate von Kindern und Jugendlichen. Neuere Untersuchungen haben bewiesen, dass Eingenung und damit Bewegungsverarmung bei Großstadtkindern diese vitalen Ausserungen zu unterdrücken vermögen, dass Tatenlosigkeit, modische Bewegungsfaulheit und Konsumverhalten eine Entwicklung anbahnen können, die sich in der Folge als körperliche Leistungsschwäche, Anfälligkeit gegen Erkrankungen, Haltungsschäden, Verhaltensstörungen, vitale Verarmung schon jetzt ziffernmässig belegen lässt. Wo der Bewegungsdrang erlahmt ist und nicht von sich aus Tätigkeit sucht, wo räumliche Enge oder Ordnungsfanatismus kein befreidendes Verhalten und ungehindernte Bewegungsfreude aufkommen lassen, ist wahrhaft Grund zu grösster Besorgnis um eine gedeihliche Entwicklung», schreiben Peter Flosdorff und Hermann Rieder in ihrem sehr lesenswerten Buch «Sport und Spiel in Gruppe und Heim.»

Diese Gedanken müssen ergänzt werden. Nicht nur der Jugendliche leidet unter der Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit, auch der Erwachsene, ja selbst der alternde Mann kann in Nöte kommen, wenn sein Bewegungsradius beschränkt wird. In diesem Sinne ist Sport nicht nur ein Problem für die Kinderheime, sondern für alle Heime schlechthin. Sport, und dazu gehören auch Spaziergänge, gehört als Therapiemittel, als Mittel zur Sublimation vieler aufgestauter oder verdrängter Sorgen in den Alltag jedes Heimes. Wir kennen Altersheime, die direkt an verkehrsreichen Strassen liegen. Nur selten wagt sich ein alter Mensch über die Strasse. Seine Spaziergänge beschränken sich auf Rundgänge auf der Terrasse oder im engen Hof. Es gibt aber auch Kinderheime, die keine Turnräume kennen. Selbstverständlich ist der Aufenthalt im Freien wertvoller, aber bei schlechtem Wetter fehlen die Möglichkeiten zum «Austoben». Viele Heime, die körperlich und geistig invalide betreuen, kennen bereits die Möglichkeiten des Invalidensportes — eine segensreiche Einrichtung, von der aber alle Heime zu gunsten ihrer Schützlinge profitieren sollten.

Seit dem 1. Juli 1972 ist nun das neue Bundesgesetz für die Förderung von Turnen und Sport in Kraft. Es enthält wertvollste Anregungen und — was für viele Heime nicht minder wichtig ist — vielseitige Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung für «Sport in Heimen». «Sport für alle», Altersturnen und Invalidensport erhalten nunmehr grosszügige öffentliche Unterstützung. Die kantonalen Aemter für «Jugend und Sport» geben hier sicher gerne genaue Auskünfte.

Sport für alle — welche pädagogischen Hilfen können wir davon erwarten?

1. Sport (inkl. Rhythmisierung, Spaziergänge, Altersturnen usw.) ist ein Mittel der Selbstdisziplinierung und der Willensbildung. «Auch die neuzeitliche Heilpädagogik hat erkannt, dass der Sport ein wertvolles Hilfs- und Heilmittel darstellt im Kampfe gegen Verweichlichung und Willensschwäche», betont W. Schohaus. Menschen im Heim sind oft gerade in dieser Hinsicht gestört: Ihre Willensbildung und Selbstdisziplinierung sind durch Invalidität oder durch Fehlleitung mangelhaft ausgebildet, so dass sie sich nicht voll entfalten können. Der regelmässige Spaziergang, die Absolvierung des ganzen Vita-Parcours, das Durchstehen einer sportlichen Prüfung, das Ein- und Unterordnen in ein Mannschaftsspiel sind eigentliche Gesundheitsfaktoren. Diese sind doppelt wertvoll, weil sie nicht vom Heimmitarbeiter subjektiv ausgelegt werden können, sondern objektive, tatsächliche Gegebenheiten darstellen, deren Wert und Güte auch der Invalide und Schwache sofort selbst an sich erfahren darf.

2. Sport schafft vielseitige Befriedigung des Tatendrangs. Die verschiedenen Sportmöglichkeiten schaffen individuell angepasste Befriedigung und Sublimation; irgendeine Sportdisziplin vermag sicher dem Tatendrang jedes Schützlings im Heim zu entsprechen. Wieviel Kraft, Wut, Trotz, Opposition können in einem (gutgeleiteten) Rugby-Match ausgelebt werden! — Welche Befriedigung für den alten Mann, wenn er berichten kann, dass er heute über 20 Holzbürdeli zusammengebunden habe! — Welches Glück für einen Lernbehinderten, der ein Dauerschwimmen durchsteht. — Jeder Mensch will etwas leisten. Vielfach wollen wir den Schützling im Heim schonen: «Er soll nicht spüren, dass seine Leistungen nicht zu genügen vermögen.» Gerade beim Sport gibt es aber Möglichkeiten der Selbstbestätigung und der Befriedigung des bisher vielleicht fehlgerichteten Tatendrangs. Für viele Menschen ist ein Umsetzen ihrer körperlichen Kräfte in geistige Leistungen nur schwer möglich. Im Sport können sie sinnvoll, d. h. zum Wohle ihrer Gesundheit eingesetzt werden.

Befriedigung des Tatendranges führt meistens auch zu einem Erfolgserlebnis. Der Schützling merkt oder spürt zumindest, dass er auch eine Leistung vollbringen und dadurch einen persönlichen Erfolg erzielen kann. Ueber den «Umweg» der turnerischen Leistung können weitere Leistungen auf anderen Gebieten angeregt werden. Jeder Mensch sehnt sich nach Erfolgserlebnissen und Bestätigung. Gerade auf sportlichem Gebiet können auch Heimschützlinge zu Selbstbestätigung kommen, die sie nicht nur befriedigen (indem ihre überschüssigen Kräfte abgebaut, abreagiert werden), sondern auch in ihrer Selbstwerdung (durch die erzielten Erfolge) fördern und zu weiteren Leistungen anregen.

3. Sport ist auch Element der Gesinnungsbildung. Mut, Konzentration, gesundes Draufgängertum, Einsatzbereitschaft, Durchhaltevermögen, schnelle Reaktion werden beim Sport ganz besonders entwickelt. Und von diesen eher körperlichen Tugenden vermag auch eine gewisse seelisch-geistige Kraft auszustrahlen auf die gesamte Lebenshaltung und Lebensgestaltung. Ein im Sportbetrieb sich einsetzender Mensch zeigt sich meistens auch im Berufsleben einsatzbereit. Sein im Sport entwickelter Durchhaltewillen wird ihn auch im Alltagsleben begleiten und ihn auch schwierige Situationen durchstehen und überwinden lassen. Werken ist als Therapiemöglichkeit erkannt und wird laufend ausgebaut. Ebenso kann Sport — richtig betrieben und geleitet — eine grosse Hilfe in der körperlichen und geistigen Gesundung darstellen.

4. Gemeinsames Erleben, Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsfähigkeit werden durch den Sport gefördert und entwickelt. Heute ist dieser Moment ganz besonders wichtig, leben wir doch in einer Zeit der Auflösung aller Gemeinschaften. «In der guten alten Zeit» (!) gab nicht nur die Grossfamilie Sicherheit, sondern man war auch integriert in die Dorf- und Vereinsgemeinschaft. Heute, da selbst die kleinste menschliche Gemeinschaft, die Ehe, verunsichert ist, beginnt der Mensch unbehaust zu werden. Nirgends ist er mehr zu Hause, mit beinahe niemanden kann er Gemeinsamkeit, d. h. Menschlichkeit, erleben. Der Individualist wird zum Egoisten, der bald keinen Lebenssinn mehr erkennen kann. Der Sport wirkt dieser Individualisierung und Separatisierung entgegen. Ganz besonders die Gemeinschaftsspiele rücken wieder das Gemeinsame, die Zusammenarbeit, die uneigennützige Mitarbeit in den Mittelpunkt. Viele Menschen, alte und junge, gesunde und kranke, sind vereinsamt und suchen die Gemeinschaft, die der Sport unauffällig und ohne grosse Sprüche bereithält. Sei es im Jass- oder Fussballspiel — immer müssen sich die Spieler bestimmten objektiven Regeln unterordnen. Im gemeinsamen Ausflug wie im Tennisspiel wird Einordnung erwartet und beinahe selbstverständlich geleistet. Es ist immer wieder erstaunlich, wie schwierige, asoziale, «Elemente» in Mannschaftsspielen sich einfügen können. Die gegen die oder gewisse Menschen bestehenden Aggressionen können ein Spiel, beim Einsatz für die Mannschaft, abreagiert oder sublimiert werden. Das gemeinsame Spielen ist aber auch eine unaufdringliche Erziehung zur Fairness. Wie schwer ist doch diese Tugend zu lehren?! Im Spiel wird sie beinahe selbstverständlich geübt.

5. Sport als Mittel zur Rückkehr zur Natur. Heute herrscht nicht nur eine Spezialisierung ohnegleichen, sondern auch eine Intellektualisierung. Folge davon sind die beängstigend zunehmenden Gesundheitsschäden. Bereits verlässt jeder zweite Schüler irgendwie körperlich angeschlagen die obligatorische Schulzeit. Dem kann vernünftiger Sport zur Erhaltung der Fitness begegnen. Damit einher geht die Möglichkeit, ein wenig wieder die Natur kennenzulernen. Es ist ein Unsinn, einfach der Leistung willen, 20 km abzutippeln ohne die Gegend, die Blumen am Wege, die Berge in der Ferne zu betrachten und sich daran zu freuen. Gerade unsere geschädigten Schützlinge brauchen wieder vermehrt einen direkten Kontakt zur Natur, die wichtiger ist als der schönste Heimpark!

# Zur Konzeption der Ausbildung von Heimerziehern

Die folgenden Auszüge sind der Uebersetzung eines Vortrages entnommen, der anlässlich einer Tagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Schulen für soziale Arbeit in Luzern gehalten wurde. Der Titel des Vortrages lautet:

## Die Konzeption der Ausbildung von Heimerziehern

Die Ausbildung des Heimerziehers soll nicht nur Schulung sein, sie soll vielmehr die Jungen darauf vorbereiten, «dass sie durch ihr Leben und ihre Persönlichkeit zu privilegierten Instrumenten für die Wiedereingliederung von Kindern und Jugendlichen werden».

«Die Konzeption der Ausbildung muss also so sein, dass diese einen Veränderungsprozess hervorruft oder beschleunigt und dem Schüler die Möglichkeit gibt, das Ausmass seiner Persönlichkeit zu erfahren, seine schöpferischen Kräfte zu erkennen, sich seiner selbst bewusst zu werden und sich über seine Kontaktfähigkeit und die Qualität dieser Kontakte Rechenschaft zu geben (insbesondere mit Kindern und Jugendlichen, mit seiner direkten Umgebung und seinen Kollegen in der Teamarbeit).»

Die praktischen Auswirkungen, die diese Prinzipien auf die Schule für Heimerziehung hat, können etwa wie folgt aufgezeichnet werden:

---

Das sind einige Ideen zum Thema Sport. Es ist wichtig, dass wir auch diese Disziplin als Therapiemöglichkeit auf- und ausbauen, sei es durch die Anstellung eines Sportlehrers oder indem wir Schützlinge zum Besuch von Turnstunden anregen oder durch entsprechende Kursbesuche von Mitarbeitern. Apropos Mitarbeiter: Gerade für diese wäre eine gelegentliche gemeinsame Turn- oder Spielstunde wertvoll zum Zwecke des Abbaus unverarbeiteter Konflikte. Das gemeinsame Turnen oder Spielen könnte vielleicht wieder zum gemeinsamen Gespräch weiterleiten!

Wir gehen der Winterszeit entgegen, die uns ganz besonders beim Sportausüben zu beschränken scheint. Fitness- oder Altersturnen kann auch in kleinen Räumen ohne besondere Hilfsmittel durchgeführt werden. Nein, in dieser Zeit, da die Tage kürzer, die Nächte länger werden und jeder Mensch vermehrt sich in sein Schneckenhaus zurückziehen möchte, in dieser Zeit, die ganz besonders für unsere kranken und alten Schützlinge eine zusätzliche grosse Belastung darstellt, ist es doppelt wichtig, dass wir nach Ideen und Möglichkeiten suchen, um uns und unsere Nächsten körperlich und geistig gesund und froh zu erhalten. Denn Sport und Spiel ist etwas vom Wesentlichsten, das der Mensch dringend braucht, um wirklich Mensch sein zu können.

H. M. Brunner

Zuerst müssen wir von der Auswahl der Schüler sprechen, denn diese gehört bereits zur Ausbildung. Dieses Problem stellte sich den Schulen für Heimerziehung seit ihren Gründungen und wurde nie definitiv gelöst (es erscheint regelmässig auf den Traktandenlisten der Kongresse). Die Schulen, und auch unsere Schule, haben sich immer wieder um ein Aufnahmeexamen bemüht, das nicht nur die Kenntnisse des Kandidaten einer Prüfung unterzieht, sondern das auch *versuchen soll, eine Analyse seiner Persönlichkeit und seiner Fähigkeiten darzustellen*, insbesondere die Fähigkeit, vom vorgesehenen Lehrprogramm zu profitieren und diejenige, den Beruf eines Erziehers anschliessend auszuüben.

Wenn die Auswahl aber schon einen ersten unumgänglichen Teil der Ausbildung darstellt, so darf sie nach dem Eintritt in die Schule nicht aufhören. Die Ausbildung selbst ist auf ihre Art eine ständige Auswahl, die sich über drei Jahre erstreckt und erst mit der Aushändigung des Diploms endigt.

Wir messen der Auswahl auch deshalb eine ganz besondere Bedeutung zu, weil der Heimerzieher ja mit den Kindern oder Jugendlichen *zusammenlebt*. Seine Verantwortung ist um so grösser, als die Kontakte zwischen ihm und seiner Gruppe sehr zahlreich, ja permanenter Art sind und oft auch sehr tiefgehen. Die Schule muss somit gewisse Vorsichtsmassnahmen treffen, obwohl sie weiß, dass es nicht leicht ist, alle Elemente richtig zu beurteilen; ein ständiges Sich-in-Frage-Stellen ist absolut notwendig.

Um auf die Frage der Anforderungen des Heimerzieherberufes, so wie wir ihn sehen, antworten zu können, möchten wir zuerst auf den Inhalt der Ausbildung eingehen.

Zu diesem Zwecke sollen einige verschiedene Aspekte dieser komplexen Ausbildung hervorgehoben werden. Betont sei, dass sich diese im Laufe der Ausbildungszeit nicht ablösen, sondern während der ganzen drei Jahre ineinander übergreifen.

*Einer dieser Aspekte ist eine gründliche geistige Ausbildung.* Um sich selbst und seine Tätigkeit im richtigen Rahmen zu sehen, z. B. im Vergleich mit derjenigen anderer Praktiker oder der Spezialisten auf sozial-medizinischem oder psycho-pädagogischem Gebiet, muss der Heimerzieher über genaue Kenntnisse verfügen.

Darüber hinaus muss er es sich zur Gewohnheit machen, seine kulturellen Interessen nach Möglichkeit auszubreiten (falls er diese noch nicht besitzt). An seinem Arbeitsplatz ist der Erzieher Kulturträger, und wenn seine Bemühungen darauf ausgehen, Jugendliche in unsere Welt einzugliedern, so muss er auch die Probleme dieser Welt kennen und sich mit deren ständigen Veränderungen auseinandersetzen.